Brauche Kritik ;)

Wunderschönen guten Abend an alle, die noch online sind und je nach Tages- oder Nachtzeit guten Morgen, Tag oder gute Nacht an diejenigen, die später on kommen :wink:
Bitte nicht erschrecken, aber ich habe mir doch tatsächlich allen Ernstes vorgenommen, ein Buch zu schreiben :-) und möchte ein Stück aus meinem bisher verwirklichten 'Werk' (höhö) vorstellen und hoffe auf konstruktive Kritik, sodass ich sicher weiß, ob es sich überhaupt lohnt, weiterzuschreiben :-)

Die Hauptperson, Nina, ist aus einem hier noch unbekannten Grund von der Polizei aus ihrer Wohnung geworfen worden.

Nach einigen Überlegungen schlenderte ich zur nächsten Bank, um festzustellen, über wie viel Geld ich verfügte und mir eventuell einige Scheinchen abzuholen.
Doch ich erlebte eine Enttäuschung! Die Bank war geschlossen.
„Shit!“, rief ich und trat wütend gegen die Eingangstür. Doch sie öffnete sich nicht, obwohl ich mich des allseits bekannten englischen Kraftausdrucks bedient hatte. Daraufhin trat ich noch fester dagegen. Der Tür machte es nichts aus, doch meinem Fuß machte es viel aus. Und wahrscheinlich gefiel mein Verhalten dem Mann, der gerade aus der Bank herauskam, nicht so sehr. Denn aus seinen stahlblauen Augen traf mich ein Blick, der nichts Gutes verhieß. Er machte auf mich einen Eindruck wie Frankenstein. Nicht, dass er schlimm aussah, nein. Wenn ich ehrlich bin, sogar ziemlich gut. Aber auf mich wirkte er bedrohlich. Tritt einmal gegen eine Tür bis jemand auf dich zukommt. Derjenige wird dir auch ziemlich bedrohlich vorkommen.
„Komm mal mit!“
Wortlos folgte ich ihm durch die von ihm geöffnete Eingangstür in ein gut eingerichtetes Büro. Er setzte sich auf einen sehr bequem scheinenden Bürostuhl und ließ mich vor seinem Tisch, auf dem sich einige Monitore und eine grünende Zimmerpflanze, die ihre besten Tage schon längst hinter sich hatte, befanden, stehen. Dann sah er mich lange an.
„Du – oder soll ich schon Sie sagen?“
Ich zuckte mit den Achseln. Mir war es vollkommen egal. Ich hatte sowieso keinen blassen Schimmer, was ich mit meinem seit einigen Stunden verpfuschten Leben anfangen sollte, also machte es mir nichts aus, einige weitere Stunden im Büro eines Sicherheitsmenschen zu stehen. Ich begann, die Blätter der Pflanze zu zählen, wobei ich mich wunderte, dass ich nach diesem ereignisreichen Tag noch bis vier zählen konnte.
„Du siehst nicht so aus, als würde es dir Spaß machen, fremdes Eigentum zu beschädigen.“
„Ja.“ Mich überkam die Lust, ein Blatt der Pflanze zu knicken. Einfach nur, um zu sehen, wie der weiße Saft aus der Bruchstelle quillt, und sich langsam ein Tropfen bildet, der letztendlich auf dem blankpolierten Boden einen weißen Fleck hinterlassen würde. Faszinierend...!
„Was wolltest du damit erreichen?“
„Ich habe mich abreagiert.“ Warum hatte die Pflanze nur vier Blätter? Diese Frage beschäftigte mich wirklich. Warum nicht drei, fünf, oder wenigstens viereinhalb?
Warum bin ich nicht grün und die Pflanze hautfarben? Welchen Sinn hat es, zu leben?
„Wenn jeder seine Wut an fremdem Eigentum auslässt? Was passiert dann?“
Wieder zuckte ich mit den Achseln und begann erneut die Blätter der sterbenden Pflanze zu zählen. Eins ... zwei ... drei ... Bis vier kam ich nicht.
„Heute lasse ich dich noch einmal laufen. Es ist schon spät. Sieh zu, dass du nach Hause kommst. Aber so etwas soll nie wieder vorkommen, verstanden?“
Nach Hause... wie gerne wäre ich daheim... in meiner Wohnung... Aber nein, meine Wohnung ist nicht mehr meine Wohnung... sie wurde einfach konfisziert! Aus welchem Grund auch immer.
Ich stand schon vor der Bank als mir der Grund meines Herkommens einfiel. Aber als ich mich umdrehte, war die Tür geschlossen und der Mann war verschwunden. Na gut, ist nicht schlimm, lebe ich eben ein

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Brauche Kritik ;)

bisschen ohne Geld, was macht das schon?
Ich musste mir wohl oder übel eine Brücke suchen, unter der ich mein weiteres Leben – wenigstens die nächsten Stunden – verbringen konnte.
Ich wandte mich in Richtung Stadtpark. Doch – Moment mal! Unter einer Brücke? Wieso ging ich nicht zu Dana?
Dieser Einfall beflügelte mich. Ich drehte mich um und fing an zu laufen, in die Richtung, in der ihre Wohnung war. Ich rannte immer schneller, bis ich vollkommen außer Atem vor ihrer Haustür ankam. Dann drückte ich auf den Klingelknopf. Auf diesem stand: Ana-Dayenne Berken.
Sie hatte sicher gerade ein geruhsamen Tag hinter mir. Weil sie mich den ganzen Tag lang nicht gesehen hat. Nicht, dass sie mich nicht mag – nein, sie ist die beste Freundin, die ich jemals hatte. Nur machte ihr mein etwas ... man könnte es als einen etwas chaotischen Lebensstil bezeichnen, ein wenig zu schaffen. Ein wenig sehr.
Sie räumte gerade ihren sowieso schon ordentlichen Schreibtisch auf, als ich klingelte.
„Nina? So spät? Was ist passiert?“
„Ach Dana, frag nicht! Bitte! Ich will einfach nur schlafen!“ Sprachs und pflanzte mich auf ihr Sofa.
„Hast du Stress?“
„Nur!“
„Na gut, dann leg dich hin. Kaffee oder Tee?“
„Nein, danke, ich will nichts weiter als schlafen. Und vergessen...“
„Machs dir bequem...“
Sie machte ich sich daran, die letzten Bakterien, die sich ständig aus unerfindlichen Gründen auf ihrem Schreibtisch niederlassen und mehren, zu töten. Komischerweise sah ich nie irgendwelche Kleinst- und Winzigstlebewesen, während Dana anscheinend die übernatürliche Gabe besaß, überall gerade diese zu sehen und – wie sollte es sonst sein, dem Drang nachgab, sie in die ewigen Jagdgründe zu befördern. Wenn ich es recht bedenke, werden sie dort glücklicher. Bei Dana gab es einfach keinen natürlichen Lebensraum für sie.
Ich fühlte mich mit ihnen innerlich verbunden. Wie sie hatte auch ich keine bleibende Bleibe. Wie sie hatte auch ich keinen Ort, an dem ich sein oder auch nicht sein konnte. Ich war – obdachlos...? Reiß dich zusammen, dachte ich, dramatisiere die Lage nicht. Ja, ich habe keine Wohnung, kein Essen außer meinen fünfzehneinhalb Scheiben Brot, ich habe kein Geld... Denk positiv, dachte ich mir! Du bist bei deiner Freundin, hast fünfzehneinhalb Scheiben Brot, hast ein Konto, wenngleich du auch nicht an dein Geld kannst...

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de